



Evangelische Kindertagesstätten
des Evangelischen Diakonieverbands
Nördlicher Schwarzwald

Rahmenkonzeption

Ausarbeitung aller pädagogischer
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
der Kindertagesstätten

Bad Liebenzell:
Möttlingen und Monakam

Calw:
Calw-Heumaden

Nagold:
Hohe Straße 13
Finkenweg 9 und Schulweg 8



- 1.1. Grußworte Vorsitzender des KiTa Ausschusses Dekan Ralf Albrecht
- 1.2. Leitbild - Religionspädagogische Konzeption
- 1.3. Qualitätssicherung und -entwicklung

- 2.1. Konzeptionelle Ausrichtungen
- 2.2. Gesetzliche Grundlagen: Orientierungsplan Baden-Württemberg, Richtlinien KVJS und Diakonisches Werk
- 2.3. Bild des Kindes-Beschwerde-Beteiligung-Partizipation
- 2.4. Eingewöhnung
- 2.5. Sprache intensiv gelebt (Intensive Sprachförderung, Spatz, ISK, ESU)
- 2.6. Lernwerkstatt
- 2.7. Integration und Inklusion/ Interkulturelle Bildung
- 2.8.1 Sexualpädagogisches Konzept
- 2.8.2 Geschlechterbewusste Pädagogik
- 2.8.3 Handeln bei Verdacht
- 2.9. Essen, Hygiene
- 2.10. Kinder und Bewegung
- 2.11. Eltern im KiTa Alltag
- 2.12. Entwicklungsbeobachtung

- 3.1. Betreuungsangebote und Gruppenformen-Gebühren

- 4.1. Personal
- 4.2. Zusammenarbeit und Kooperation



1.1 Grußwort

„In unseren Kindern gewinnt Zukunft ein Gesicht ...“

Wer einem Kind mit Wertschätzung und Staunen begegnet, erlebt Gott auf frischer Tat.

Unsere Kinder sind ein riesengroßer Schatz auf unsere Zukunft. Deshalb ist es für uns als Diakonieverband, deshalb ist auch für mich als dem Vorsitzenden der Kindertagesstättenarbeit im Diakonieverband so wichtig, diese Arbeit mit hohem Engagement und hoher Qualität durchzuführen. Und dafür Ihr Vertrauen zu gewinnen und miteinander zu entwickeln.

Wir sind für die Kinder Wegbegleiter und nehmen sie ernst. In der Gemeinschaft erleben sie Liebe, Angenommensein und Geborgenheit. Spielerisch erfahren sie kreative Förderung. So werden sie selbständig, selbstbewusst und verantwortungsvoll.

Wir suchen nach Wegen, um der Erziehung von Kindern unter sich verändernden Bedingungen immer neu gerecht zu werden. Wir unterstützen die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Eine vertrauensvolle, partnerschaftliche Atmosphäre ist die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Wir nehmen Rückmeldungen ernst und schaffen Raum zur motivierten Mitarbeit.



Dekan Ralf Albrecht

Vorsitzender im Kindergartenausschuss des
Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald

Wir wollen, dass Kinder die Liebe Gottes auf eine kindgemäße Art erleben. Die Zuwendung Gottes zu jedem Menschen, das Vertrauen auf ihn und die Achtung untereinander leiten uns dabei. Sie ist eine Quelle für das Leben.

Machen Sie sich ein Bild von uns. Wir freuen uns auf alle Begegnungen und alle Zusammenarbeit mit Ihnen!





Leitbild

Wachsen, sich entfalten, Leben und lieben,
sind die Bedürfnisse eines jeden Menschen.

(nach Alice Miller)



Die von Kirchengemeinden übertragenen evangelischen Kindertagesstätten sind integraler Bestandteil der Diakonie. Ihr obliegt die personelle und wirtschaftliche Verantwortung. Durch die enge Verbindung von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde erleben die Kinder, Eltern, Erzieher und Erzieherinnen Kirche und Gemeinde als Ort gemeinsamen Lebens und Glauben.

Durch ihre Beteiligungen unterstützen die jeweiligen Kommunen den Träger in sehr erheblichem Maße.

Diakonie 
Diakonieverband
Nördlicher Schwarzwald

Wir als Träger der Evangelischen Kindertagesstätten sind Wegbegleiter der Kinder und ihrer Familien.

Auf der **Basis des christlichen Glaubens** betreuen, bilden, erziehen und fördern unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Kinder unterschiedlicher sozialer, ethnischer und religiöser Herkunft.

Bei uns sind Menschen verschiedener Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen unter einem Dach willkommen. Wir verstehen uns als Partner in gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung.

Der Träger

Evangelische
Kindertagesstätten
**Diakonieverband
Nördlicher Schwarzwald**



F 1.2 Leitbild

1. Einführung

- ▶ Wachsen, sich entfalten, leben und lieben, sind die Bedürfnisse eines jeden Menschen. (Alice Miller)

Das Leitbild veranschaulicht Mitarbeitenden, Eltern, Kooperationspartnern und der Öffentlichkeit Ziele und Werte der Tageseinrichtung für Kinder. Es beschreibt, welche Grundsätze und Wertvorstellungen das pädagogische Handeln in den Tageseinrichtungen bestimmen.

2. Ziele

- ▶ Das Selbstverständnis, der religionpädagogische Auftrag, die Handlungsfelder der Tageseinrichtungen für Kinder und die Wertevorstellungen, die ihren Leistungen zugrunde liegen, sind schriftlich dargelegt.
- ▶ Die von Kirchengemeinden übertragenen evangelischen Kindertagesstätten sind integraler Bestandteil der Diakonie. Ihr obliegt die personelle und wirtschaftliche Verantwortung. Durch die enge Verbindung von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde erleben die Kinder, Eltern Erzieher und Erzieherinnen Kirche und Gemeinde als Ort gemeinsamen Lebens und Glaubens.
- ▶ Durch ihre Beteiligung unterstützen die jeweiligen Kommunen den Träger in sehr erheblichem Maße.
- ▶ Wir als Träger der Evangelischen Kindertagesstätten sind Wegbegleiter der Kinder und ihrer Familien.
- ▶ Auf der Basis des christlichen Glaubens betreuen, bilden, erziehen und fördern unsere Mitarbeitende Kinder unterschiedlicher sozialer, ethnischer und religiöser Herkunft.
- ▶ Bei uns sind Menschen verschiedener Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen unter einem Dach willkommen.
- ▶ Wir verstehen uns als Partner in gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung.



3. Qualitätskriterien

▪ Kinder

- ▶ Spüren bei uns Geborgenheit in Gemeinschaft (Verbundenheit)
- ▶ Entwickeln und entfalten ihre Persönlichkeit (Individualität)
- ▶ Achten sich, ihr Gegenüber und ihre Umwelt
- ▶ Bringen sich mit ihren Fähigkeiten ein in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft
- ▶ Lernen den evangelischen Glauben und seine Werte kennen
- ▶ Werden mit ihrem eigenen Glauben und ihren eigenen Werten geachtet.

▪ Erzieher und Erzieherinnen

- ▶ Wir nehmen jedes einzelne Kind so an, wie es geschaffen ist und schätzen seine Persönlichkeit.
- ▶ Wir setzen motiviert unsere pädagogischen Kompetenzen im Elementarbereich ein.
- ▶ Wir reflektieren und besprechen diese im Team und mit den erziehungsberechtigten Familien.

▪ Familien

- ▶ Wir begleiten Familien im frühkindlichen Lebensabschnitt ihrer Kinder.
- ▶ Gemeinsam nehmen wir teil am Entwicklungsprozess der Kinder.
- ▶ Eine vertrauensvolle, partnerschaftliche Atmosphäre ist die Grundlage unserer Zusammenarbeit.
- ▶ Alle Beteiligten begegnen sich mit gegenseitiger Wertschätzung und Offenheit.
- ▶ Rückmeldungen nehmen wir auf und schaffen Raum zu motivierten Mitarbeit.



1.3 Qualitätssicherung und -entwicklung der Kindertagesstätten im Diakonieverband Nordschwarzwald

Durch Inkrafttreten des Tagesbetreuungsausbaugesetzes am 28.10.2004 gilt für die Qualitätssicherung in bundesdeutschen Kindertagesstätten folgende Rechtsgrundlage:

KJHG § 22 SBG VIII „Die Einrichtungen sollen durch geeignete Maßnahmen die Qualität der Arbeit sicherstellen und entwickeln“.

Hierzu hat der Träger der Evang. Kindertagesstätten seit dem Jahr 2012 folgende Standards entwickelt:

1. **Rahmenkonzeption** für die pädagogische Arbeit mit Leitziel, Betreuungsangeboten, der Kooperationen mit Kirchengemeinden und anderer örtlicher als auch landesweiter Institutionen sowie der Darstellung des Personalmanagements als Grundlage aller diakonischen Kindertagesstätten Nordschwarzwald aus dem Jahr 2014, mit stetiger Evaluation
2. **Einzelkonzeption** der evang. Einrichtungen mit erweiterter Darstellung der einrichtungsinternen pädagogischen Ausrichtungen-Stand 2014, mit stetiger Evaluation
3. **Qualitätshandbuch** als Leitfaden und Steuerungsinstrument des Qualitätsmanagements (auf Grundlage des Bundesrahmenhandbuchs der Bundesvereinigung Evang. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) Hier werden Leistungen als Garantie für die Einhaltung definierter und allgemein anerkannter Qualitätsstandards beschrieben. Im Qualitätshandbuch finden sich folgende Prozesse und Inhalte

wieder:

Führungsprozesse mit Leitbild, Organigramm und Verantwortung, Angebot und Homepage, Zusammenarbeit Träger und Leitung
Personal, Personaleinsatz, -entwicklung wie –Personalgewinnung, Einarbeitung Mitarbeitende, Fort- und Weiterbildung, Dienst- und Urlaubsplanungen, Datenschutzrechtliche Informationen, Schweigepflicht, Verpflichtungserklärung und Verhaltenskodex, Stellenbeschreibung und Einsatz, Gespräche, Fort- und Weiterbildung, religionspädagogische Angebote, Teamentwicklung, Begleitung Ehrenamtliche
Qualitätsmanagementsystem, Aufbau, Lenkung Dokument, Umgang mit Fehlern und Beschwerden, Mediennutzung, Geschenke
Kernprozesse Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag, Konzeption, Räumliche und zeitliche Gestaltung



Kinder und Eltern Leitfaden zu: Information und Erstkontakt, Anmelde- und Aufnahmegespräch, Eingewöhnung, Bildungsangeboten und Inklusion

Evaluierte Dokumentation von Entwicklungsbeobachtungen für Kinder ab 1 Jahr bis zur Einschulung- Oktober 2017 nach gültigen aktuellen pädagogischen Standards (Überarbeitung) des Nagolder Entwicklungsbogen aus 2007 von Dr. C. Fränkle, in Anlehnung an den baden-württembergischen Orientierungsplan und den Entwicklungsbeobachtungen von Tassilo Knauf, den validierten Grenzsteinen nach R. Michaelis und C. Niedermann sowie Petermann und Stein. Zusätzlich wurden **Kurzzeitbeobachtung** laut Tassilo Knauf beschrieben.

Das **Portfolio** dient den Kindern als Darstellung ihrer Sicht auf die Welt und als Grundlage für Entwicklungsgespräche. Ein **Leitfaden für den Ablauf**, eine **Protokollvorlage** und **Elternvorbereitungsbögen** für jährlich standardisierte **Entwicklungsgespräche** wurden, angelehnt an die Muster des Ev. Landesverbands Württemberg, neu entwickelt und festgeschrieben.

Zeckenentfernung

Schutz- und Präventionskonzept- rechtliche Verpflichtung im GG, SGB VIII § 45,47,48 sowie 72a und § 8a und 8b

Qualitätsmerkmale: Fachliche Beratung und Begleitung, Handlungsleitlinien, Sexualpädagog. Konzept, Fortbildungen, Partizipation und Beschwerdemanagement, Präventionsangebote
Vernetzung in Kirchengemeinden und Gemeinwesen



2.1. Konzeptionelle Ausrichtung

Die Grundlagen der pädagogischen Konzeption unserer Kindertagesstätten basieren auf den rechtlichen Vorgaben des § 1 Abs. 1 und § 22 Abs. 2 SGB VIII, den Kindertagesstätten-Gesetzen der Länder (KiTaG § 2 Abs. 1), des Orientierungsplans Ba- Wü und der UN Kinderrechtskonvention. Das Fundament unserer pädagogischen Arbeit bilden der „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung der baden-württembergischen Kindergärten und weiterer Kindertageseinrichtungen von 2011“ sowie der Situationsansatz aber auch die reformpädagogischen Ansätze von Friedrich Fröbel und Maria Montessori.

2.1.1. Der Orientierungsplan beschreibt das Kind als „Akteur, der sich aktiv die Welt erschließt, aneignet, gestaltet.“

- Orientierungsplan Baden-Württemberg, Fassung 2011- *Seite 21, Zeile 8-9*

Im pädagogischen Alltag orientieren wir uns an den sechs Bildungs- und Entwicklungsfeldern des Orientierungsplans: Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte, Religion.

2.1.2. Die Ziele des Situationsansatzes sind Autonomie (Selbstbestimmung, Selbstständigkeit), Solidarität (Achtung, Verantwortung), Kompetenz (Bildung, Befähigung).

Wir als pädagogische Fachkräfte bieten den Kindern anregende Lern- und Erfahrungsumgebung, in der Bildungsprozesse stattfinden. Hierfür beobachten wir die Kinder, begleiten und unterstützen sie auf ihrem selbstgewählten Bildungsweg.

„Erkläre es mir und ich werde es vergessen. Zeige es mir und ich werde mich erinnern.

Lass es mich selber tun und ich werde es verstehen“ *Konfuzius (551v. Chr.)*.

Ein Beispiel:

Die Erzieherinnen beobachten über einen längeren Zeitraum, wie sich mehrere Kinder zum/ beim Händewaschen viel Zeit nehmen. Beim näheren Betrachten stellen sie fest, dass die Kinder mit Seife und Wasser experimentieren. Diese Situation wird von den Erzieherinnen aufgegriffen. Die Kinder bekommen die Möglichkeit, sich mit Wasser, Seife, Motorik näher auseinanderzusetzen, indem Raum, Zeit und Material angeboten werden. Die Kinder bringen eigene Ideen und Vorschläge mit ein. Die Erzieherinnen begleiten und bieten Impulse, es entsteht ein Wasserprojekt. Die Kinder beobachten, experimentieren und entdecken teils alleine, teils mit Gleichaltrigen oder in altersgemischten Gruppen. Sie beeinflussen und gestalten ihre Umwelt in der Interaktion mit Familie, anderen Kindern, KiTa-Personal und Öffentlichkeit.



2.1.3. Elemente der folgenden reformpädagogischen Ansätze Friedrich Fröbel (1782-1852)

- Friedrich Fröbel

Fröbel gilt als richtungsweisend für die frühkindliche Bildung in Deutschland. „Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“. Er erkannte, dass das Spiel der Kinder ernsthaftes Lernen bedeutet.

Ein Beispiel:

Die Kinder konstruieren mit LEGO Material, dabei erlernen sie Farben, Formen, Feinmotorik, Sprache, räumliches Sehen, das Sortieren und Klassifizieren, das Rechnen.

Maria Montessori (1870-1952)

- Maria Montessori

„Hilf mir, es selbst zu tun“ oder „selbstständig durch selbsttätig“

Montessori war es wichtig, die Kräfte des Kindes zu wecken, es zu beobachten und zu begleiten. Das Kind bewältigt seine selbstgestellten Aufgaben kreativ und risikobereit.

Wir Erzieherinnen helfen den Kindern, durch lernanregende und lernwirksame Gestaltung der Umgebung und des Materials.

Wichtig ist uns Materialien aus der Natur zu verwenden; das Selbstherstellen von Spielgegenständen und das Experimentieren, Übungen des praktischen Lebens wie Wasser gießen, Schleife binden, Tisch decken.

Kinder sind ständig in Bewegung. Durch Bewegung und Spiel kommen die Kinder in Kontakt mit der Umwelt und erkunden diese. Dadurch werden Bildungs- und Entwicklungsprozesse angeregt.



2.2 Gesetzliche Grundlagen

Handlungsgrundlage unserer Arbeit in den Kindertageseinrichtungen sind die Rechte jedes Menschen nach den UN Kinder- und Menschenrechtskonventionen und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Auf diesen Gesetzen fußen die Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und das Kinderbetreuungsgesetz des Landes Baden Württemberg.

- 2.2.1 **UN-Konventionen** über die Rechte von Menschen mit Behinderung (2009) § 24 Kinder mit Behinderung dürfen nicht aufgrund dieser vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden
- 2.2.1.1 **Grundgesetz (GG)**
benennt die unantastbaren Rechte jedes Menschen und seine freie Entfaltung
- 2.2.1.2 **Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)** 4. Buch: Familienrecht
- 2.2.1.3 **Kinder – und Jugendhilfegesetz (KJHG, KKG bzw. SGB VIII):**
- 2.2.1.4 **§ 4 KKG** Gesetz zur Kooperation und Informationsweitergabe 2011
§ 8 a beschreibt den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, Datenschutz Kap. 4
§ 8 b sichert die Rechte der Kinder in Einrichtungen und dem Schutz vor Gewalt
§§ 22-26 regeln die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege: „Erziehung, Bildung und Betreuung“**§ 22 Abs. 3** Betriebserlaubnis erteilt das **Landesjugendamt (KVJS) § 45 Abs. 1**
§ 72 a, §§ 43+44 Erweitertes polizeiliches Führungszeugnis für alle haupt-, neben- und ehrenamtlich Tätigen in Kindertageseinrichtungen
- 2.2.1.5 **Kindertagesbetreuungsgesetz des Landes Baden Württemberg (KITaG)**
Gesetz über die Betreuung und Förderung von Kindern in Kindergärten, anderen Tageseinrichtungen und der Kindertagespflege
- 2.2.1.6 **Der Orientierungsplan** für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen (einschließlich Kinderkrippen) dient dem Förderauftrag nach § 22 SGB VIII
- 2.2.1.6 Kirchliche Gesetze, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Empfehlungen für den Betrieb der Kindertagesstätten werden vom Evangelischen Landesverband für Kindertagesstätten Württemberg überwacht und an die Träger und Mitarbeiter weitergegeben.
- 2.2.2. **Richtlinien des Diakonischen Werks und des Diakonieverbands im Landkreis Calw**
„Diakonische Arbeit orientiert sich am Interesse der rat- und hilfesuschenden Menschen sowie an den Erfordernissen des Gemeinwesens und der Kirchengemeinden“

Leitbild Diakonische Werke Baden-Württemberg

www.DiakonischesWerk_Baden-Wuerttemberg

Leitbild und Grundsätze der diakonischen Arbeit im Landkreis Calw

www.diakonie-nordschwarzwald.de



2.3 Bild des Kindes- Beschwerde, Beteiligung und Partizipation

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen; so wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben.“ Johann Wolfgang von Goethe (1749-1823), Dichter

Jedes Kind ist von Geburt an ein eigenständiges Wesen und bereits mit Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgestattet. Vom ersten Lebenstag an verfügt es über Forscherdrang und Wissensdurst. Es ist einmalig und entdeckt seine Welt auf seine eigene individuelle Art und Weise.

Jedes Kind hat ein Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit, da jeder Mensch einzigartig ist. §1 Abs.1 und §22 Abs.2 SGB VIII sowie §2 KiTaG Abs.1 besagen: „Kindertagesstätten (KiTas) sollen die Entwicklung eines Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern.“ Bildungsförderung basiert auf genauer Beobachtung und dem Versuch, kindliche Bildungsprozesse zu verstehen, um darauf aufbauend Kindern weitere Anregung für Ihre Bildung geben zu können.

Durch seine Entdeckerfreude und Neugier sammelt das Kind Erfahrungen im Spiel. Kinder sind aktive Lerner und erschließen sich so ihre Umwelt und die Menschen um sich herum. Aktiv gestaltet es seine eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

Die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit basiert auf dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindertagesstätten.

Wir berücksichtigen unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse und respektieren das individuelle Entwicklungstempo jedes Kindes. §22 Abs. 3 SGB VIII: „Förderung soll sich am Alter, Entwicklungsstand, sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“ (KVJS)

Jedes Kind ist wissbegierig, offen und kreativ. Es lernt mit allen Sinnen, nimmt Informationen aus seiner Umgebung auf und bildet sich daraus Erfahrungsmuster und Lernprozesse. So wächst sein Selbst- und Weltvertrauen. Jedes Kind hat das Recht neugierig zu sein, Fragen zu stellen, Fehler machen zu dürfen, wütend und traurig zu sein, auszuprobieren, zu experimentieren sowie fröhlich, nachdenklich und ängstlich zu sein.

Wir Erzieher wollen Partner, Begleiter, Vertrauensperson und Impulsgeber der Kinder sein und eine Atmosphäre für sie gestalten, in der sie sich sicher und angenommen fühlen. Verstehen erfordert Dialog. Damit wird die Partizipation der Kinder zu einem Schlüssel für die Förderung von Bildung. Wenn sich Kinder im Alltag engagieren und ihre Rechte erfahren, dient dies ihrem Erwerb demokratischer Handlungskompetenzen.

Entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligen wir Kinder an der Gestaltung des Alltags. Jedes Kind hat ein Recht darauf, seine Interessen zu äußern und mit diesen werden sie auch berücksichtigt.

Wir hören aktiv zu, gehen auf die Lebensäußerungen, Fragen und Probleme der Kinder ein, haben dafür die Zeit und sprechen mit ihnen. Jedes Kind erhält bei uns die Möglichkeit, sich seiner Bedürfnisse und Interessen bewusst zu werden und



seine Anliegen, Anregungen und Lob zu äußern. Dabei nehmen wir die **Beschwerden** der Kinder auf, bearbeiten diese entweder direkt mit dem einzelnen Kind, mit mehreren Kindern, mit den weiteren Fachkräften und den Eltern. Im Anschluss reflektieren wir gemeinsam den Prozess, um zu erfahren, wie dem Kind und seinem Anliegen gerecht geworden zu sein.

Strukturell verankern wir die **Beteiligungsmöglichkeiten** innerhalb der KiTa entsprechend dem Alter und den Möglichkeiten der Kinder in Gesprächskreisen, Kinderkonferenzen, zu Alltagsabläufen und Projektarbeiten, Aktionswochen und auch im Freispiel. Das Kind erfährt: Meine Sicht der Welt und meine Interessen haben hier eine Bedeutung, auch wenn sie möglicherweise nicht immer umgesetzt werden können. Wir Fachkräfte verhalten uns respektvoll, reflektieren unser eigenes Menschenbild und unser pädagogisches Verhalten im Team. Methodisches Wissen erlangen wir durch Fachliteratur, in Fortbildungen und durch Austausch.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist zum Wohle des Kindes unerlässlich. Die Eltern werden über die Beteiligungsformen der Kinder durch Entwicklungsgespräche, Elternabende und Tür-und-Angelgespräche informiert.

Quellenangaben: Evangelischer Landesverband, KVJS, Orientierungsplan Ba-Wü,

- [www.fruehe-chancen.de/informationen fuer/ tagesmuetter/ .../ 340.php](http://www.fruehe-chancen.de/informationen-fuer/tagesmuetter/.../340.php)
- Kommunalverband für Kinder- und Jugendhilfe (KVJS)
- Qualitätsstandards für die Beteiligung in Kindertageseinrichtungen – Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend – Für ein kindgerechtes Deutschland Stand März 2015
- Art. 74 Abs. 1 Nr. 7 GG „Bundeskinderschutzgesetz“ vom 1.1.2012 Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen, Beschwerde- und Beteiligungsverfahren.



2.4 Eingewöhnung- gelingende Transition

„...ein Kind, dem wir Geborgenheit geben, lernt Vertrauen...“ (Autor unbekannt)

Der Übergang vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung wirkt sich auf die Entwicklung Ihres Kindes aus. Ein erfolgreicher Start in die neue Lebensphase ist die Basis für das dauerhafte Wohlbefinden Ihres Kindes. Um diesen Übergang aktiv bewältigen zu können, moderieren unsere Erzieherinnen den Übergang feinfühlig und verantwortungsvoll.

In unseren Einrichtungen orientieren wir uns am „Berliner Eingewöhnungsmodell“, entwickelt vom Institut Infans Berlin Anfang 1990.

➤ Institut Infans Berliner Modell

Ihr Kind baut eine sichere Bindung und vertrauensvolle Beziehung zu seinen Erzieherinnen auf. Es erwirbt die Kompetenzen zur Selbstwirksamkeit, Selbstwahrnehmung und Beziehungsfähigkeit.

Im Aufnahmegespräch besprechen unsere Mitarbeiter die unerlässliche Begleitung der Eingewöhnung und wie diese durch Sie, liebe Eltern bzw. primäre Bezugspersonen umgesetzt wird.

Nach der Eingewöhnungsphase bieten wir Ihnen ein Gespräch an, bei dem Sie als Erziehungsberechtigte und wir pädagogischen Mitarbeitenden uns über das Einleben Ihres Kindes austauschen und das weitere Vorgehen besprechen können. Zu Ihrer Vorbereitung erhalten Sie von uns einen Gesprächsbogen.



Eingewöhnung für Unterdreijährige

Grundphase (drei Tage)

- Kind und Bezugsperson bleiben eine Stunde in der Einrichtung
- Bezugsperson verhält sich passiv, bildet die sichere Basis für das Kind und ist die ganze Zeit in Sichtweite des Kindes
- Erzieherin macht Spielangebote, ist beim Essen geben und Wickeln anwesend, übernimmt aber keine pflegerischen Aufgaben
- Kein Trennungsversuch zwischen Kind und Bezugsperson

Erste Trennungsphase (vierter Tag)

- Pflegerische Aufgaben werden im Beisein der Bezugsperson von der Erzieherin übernommen
- Erste Trennung: Das Kind bleibt für kurze Zeit allein im Gruppenraum, die Bezugsperson hält sich außer Sichtweite des Kindes in der Einrichtung auf, um jederzeit erreichbar zu sein

Stabilisierungsphase

Kurze Eingewöhnungszeit

- Wenn das Kind zufrieden spielt, verlässt die Bezugsperson den Gruppenraum, bleibt aber in der Einrichtung
- Ein Abschiedsritual ist wichtig für das Kind und die Bezugsperson
- Erzieherin übernimmt die gesamte Pflege, legt das Kind bei Bedarf versuchsweise schlafen

Lange Eingewöhnungszeit (für Kinder, denen es schwerer fällt)

- Kein weiterer Trennungsversuch bis zum sechsten Tag.
- Die Beziehung zur Erzieherin wird ausgebaut
- Abschluss der Eingewöhnung nach 11 Tagen
- Dritte Woche: Bezugsperson lässt das Kind alleine in der Gruppe

Schlussphase

- Das Kind bleibt alleine in der Gruppe, die Bezugsperson geht nach Hause
- Jederzeit telefonische Erreichbarkeit der Bezugsperson

Wir gestalten die Eingewöhnung individuell, weil jedes Kind einzigartig ist und unterschiedlich viel Zeit braucht, um sich an die Erzieherinnen, die weiteren Kinder, die neuen Räumlichkeiten und den neuen Tagesablauf zu gewöhnen.



Eingewöhnung für Überdreijährige

Grundphase (drei Tage)

- Kind und Bezugsperson bleiben eine Stunde in der Kindertagesstätte
- Bezugsperson verhält sich passiv, bildet die sichere Basis für das Kind und ist die ganze Zeit in Sichtweite des Kindes
- Erzieherin macht Spielangebote, beobachtet und wartet ab
- Kein Trennungsversuch zwischen Kind und Bezugsperson

Erste Trennungsphase (vierter Tag)

- Erste Trennung: Das Kind bleibt für kurze Zeit bis zu 30 Minuten allein im Gruppenraum, die Bezugsperson hält sich außer Sichtweite des Kindes in der Einrichtung auf, um jederzeit erreichbar zu sein

Stabilisierungsphase

Kurze Eingewöhnungszeit

- Wenn das Kind zufrieden spielt, verlässt die Bezugsperson den Gruppenraum, bleibt aber in der Einrichtung
- Ein Abschiedsritual ist wichtig für das Kind und die Bezugsperson
- Erzieherin übernimmt bei Bedarf die Pflege

Lange Eingewöhnungszeit (für Kinder, denen es schwerer fällt)

- Kein weiterer Trennungsversuch bis zum sechsten Tag
- Die Beziehung zur Erzieherin wird ausgebaut
- Abschluss der Eingewöhnung nach 11 Tagen
- Dritte Woche: Bezugsperson lässt das Kind alleine in der Gruppe

Schlussphase

- Das Kind bleibt alleine in der Gruppe, die Bezugsperson geht nach Hause
- Jederzeit telefonische Erreichbarkeit der Bezugsperson

Wir gestalten die Eingewöhnung individuell, weil jedes Kind einzigartig ist und unterschiedlich viel Zeit braucht, um sich an die Erzieherinnen, die weiteren Kinder, die neuen Räumlichkeiten und den neuen Tagesablauf zu gewöhnen.



2.5 Sprache intensiv

„Die Sprache ist das Tor zur Welt“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultur, Fachtag „Gesund aufwachsen“ Dresden 2011)

Wir brauchen die Sprache, um uns zu verständigen, um Dinge benennen zu können, uns auszutauschen und auszudrücken. Sprache verwenden wir als Mittel, um Gefühle, Gedanken, Erlebnisse, Erfahrungen mitzuteilen.

Die Sprachentwicklung beginnt schon im Mutterleib mit der Wahrnehmung der Stimme der Mutter. Für alle Kinder ist es wichtig, zuerst ihre Muttersprache zu erlernen und zu festigen, um eine weitere Sprache zu entwickeln. Kinder mit Migrationshintergrund brauchen beide Sprachen: Zum einen die Muttersprache, um sich mit ihrer Familie und Herkunft zu identifizieren, zum anderen die deutsche Sprache, um sich in ihrem Lebensumfeld integrieren zu können. Zweisprachigkeit schadet weder im Kleinkindalter noch später bei der geistigen und sprachlichen Entwicklung.

Während ihrer Zeit in der Kindertagesstätte erweitern Kinder permanent ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz. Beim Erkunden der Welt lernen sie neue Wörter und deren Bedeutung. Sie lernen durch Sprache, die Welt zu verstehen und zu ordnen. Sprachförderung/ Sprachentwicklung ist ein allgegenwärtiger Teil des Alltags in Kindertagesstätten. Sie findet bei jeder Aktivität statt, die in irgendeiner Form sprachlich begleitet wird.

Der Orientierungsplan Baden-Württemberg sagt hierzu: „Kinder lernen die Sprache nicht von selbst und können sie nicht von selbst ausbauen. Deshalb soll in Kindertageseinrichtungen sehr viel gesprochen werden. Fingerspiele, Lieder, Reime, Gedichte, Erzählungen, Kreisspiele, rhythmisches Sprechen gehören zum täglichen Programm wie die sprachliche Begleitung von allem was erlebt und getan wird. Mit Musik und Bewegung erobern sich die Kinder die Sprache erst so richtig.“ (Orientierungsplan, S. 92)

Erzieher in unseren Kindertagesstätten sind Experten/ Vorbilder für Sprachförderung in vielen alltäglichen Situationen. Sowohl beim Spielen, Singen, Turnen, Basteln, Experimentieren, Betrachten von Bilderbüchern oder beim gemeinsamen Essen - immer geht es auch um Sprache. Wir bieten den Kindern Raum, Zeit und Zuneigung, um sie zum Sprechen anzuregen. Denn durch Reime und Wiederholungen prägen sich Wörter, Wortfolgen, Begriffe und Aussprache ein, sie sind so die perfekte Sprachförderung.

Intensive Sprachförderung durch das vom Land geförderte Sprachprogramm „SPATZ“ (Sprachförderung in **A**llen **T**ageseinrichtungen für Kinder mit **Z**usatzbedarf) findet auch in unseren Einrichtungen statt.

- <https://www.l-bank.de/lbank/inhalt/nav/foerderungen-und-finanzierungen/alle-foerderangebote/fh-finanzhilfen/sprachfoerderung-in-allen-tageseinrichtungen-fuer-kinder-mit-zusatzbedarf-spatz.xml?ceid=116102>



Die Sprachkompetenz aller Kinder wird durch eine ganzheitlich ausgerichtete Sprachbildung während der gesamten Kindergartenzeit gefördert. Haben Kinder darüber hinaus besonderen zusätzlichen Sprachförderbedarf, ist es Ziel der Landesregierung, diesen Kindern eine intensive Sprachförderung zuteilwerden zu lassen. Entscheidend für dieses Sprachprogramm ist zum einen die Einschulungsuntersuchung durch das Gesundheitsamt und zum anderen die Einschätzung des pädagogischen Fachpersonals der Kindertagesstätten.

Die Eltern sollten über das Thema Sprache und Sprachförderung informiert sein und dafür sensibilisiert werden. Es ist wichtig, sich Zeit für das Kind zu nehmen vor allem auch für seine Sprachentwicklung. Kinder brauchen vor allem wertschätzende Bindungen und ein echtes Interesse an ihrer Person. Konzentriertes, aktives Zuhören bedeutet, das Einstellen von Nebentätigkeiten und die körperliche Hinwendung zum Kind. Das Herstellen des Blickkontaktes zum Kind ist genauso wichtig wie die verbale Rückmeldung nach dem Zuhören. Sprachfehler sollten nicht korrigiert, sondern durch korrektes Wiederholen verbessert werden.



2.6 Lernwerkstatt

Entdeckendes Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Unsere Erzieherinnen gestalteten die Lernumgebung als Raum mit anregenden Materialien in dem alle Kinder individuelle Lernwege beschreiben können.

Ein Beispiel aus unseren Einrichtungen ist das „**Haus der kleinen Forscher**“. Um bei Kindern schon früh die Begeisterung für Naturwissenschaften, Mathematik und Technik zu wecken, wurde 2006 die Stiftung unter der Schirmherrschaft von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka ins Leben gerufen. Die Kinder finden vielfältige Materialien vor, um Fragen und Aufgaben handelnd und experimentierend nachzugehen. Das Kind hat Raum zum Staunen, Wundern und Verweilen. Es sammelt vielfältige Sinneserfahrungen durch eigenständiges Handeln. Dabei erhält es Informationen über Formen, Maße, Gewichte, Größe, Klänge, Geräusche, Geschmack, Materialbeschaffenheiten und wird zum Nachdenken, Vergleichen und Kommunizieren angeregt.

Die gesamte Kindertagesstätte ist Lernwerkstatt, sie regt zum Ausprobieren an, bietet Sicherheit und ist Ort zum Wohlfühlen, sie animiert zum Erforschen, setzt Fantasie frei. Jedes Kind folgt seinem eigenen Tempo, um seine Ideen zu entwickeln und um seine eigene Lernspur zu verfolgen. Dazu gehören Erfolge, Fehler, Fragestellungen und Irritationen.

Erfolgreiches Lernen setzt Bewertungsfreiheit voraus und ermöglicht einen gemeinsamen, solidarischen Erfahrungsaustausch, der Struktur und Halt gibt. Wir Erzieherinnen begeben uns aktiv in Lernsituationen und begleiten diese. Wir sind Vorbild und bieten emotionale Geborgenheit.

Erzieherinnen sind Lernbegleiter und aufmerksame Dialogpartner aller Kinder. Sie sind mit jedem Kind im Gespräch, stellen Fragen, die zum Forschen anregen. Sie beobachten einzelne Kinder und verfügen über Beobachtungsinstrumente. Eine anregende Lernumgebung zu arrangieren, die Kinder im Ausprobieren, Denken und Problemlösen zu unterstützen und Kinder sowie deren Tätigkeiten wertzuschätzen, sind Merkmale Ihres Handelns. Die Möglichkeit zur Präsentation (Ausstellungen, Fotografien, Vorstellen in der Gruppe) ist dabei ein wesentlicher Aspekt.

Die Umsetzung in unseren Einrichtungen findet in der Kreativecke oder in Kreativräumen mit verschiedenen Materialien (wie Kleister, Fingerfarben, Scheren, Papieren, Knete, Ton) statt. Sie laden zum Malen und Gestalten ein. Beim Arbeiten an der Werkbank mit Holz, Nägeln, Schrauben, Hammer, Säge usw. werden Fähigkeiten wie Experimentierlust, Fantasie, Handgeschicklichkeit und Körperkoordination gefördert. Dabei ist nicht das Produkt wichtig, sondern der Weg dorthin. Die Lernwerkstatt kann sowohl für ein einzelnes Kind zugänglich sein als auch für eine Kleingruppe. Sie kann im Freispiel integriert, als gezieltes Angebot oder als Projektarbeit eingesetzt werden. Gezielte Angebote durch die Erzieherinnen finden regelmäßig statt. Dabei wird eine Gruppeneinteilung nach dem Alter oder nach dem Interesse der Kinder vorgenommen.

**Einige Beispiele:**

Zahlenland (mathematische Erfassung der Zahlen 1-10), Hören-Lauschen-Lernen (Sprachförderprogramm), Reime und Lieder auswendig sprechen und singen können, gruppenübergreifende Projekte und Angebote, Bau- und Konstruktionsbereich (Legosteine, Bauklötze ...), Forscherbereich (Wasser, Sand, Magnete ...), Basteltisch (Scheren, Papiere, Klebstoffe, Stoffreste, Wolle ...), Instrumentenecke, Werkbereich (Hammer, Säge, Holz ...)

Quellenangabe:

Orientierungsplan Baden-Württemberg 2011

Christine Alber: Lernwerkstatt Kindergarten

Audit für gemeinsame Lernwerkstätten von Kindertagesstätten und Grundschulen

deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Martin R. Textor: Kindergartenpädagogik

Wikipedia

Christel van Dieken: Lernwerkstätten in Kita's

Christa Möllers: Werkstätten-Orte für gemeinsames, produktives Handeln

Kindergarten heute-spot-Lernwerkstatt

KVJS Arbeitshilfe für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen



2.7 Integration und Inklusion/Interkulturelle Bildung

Integration und Inklusion ist die Kunst des selbstverständlichen Zusammenlebens von sehr verschiedenen Menschen, die trotz ihrer Verschiedenartigkeit gleichwertig und gleichberechtigt miteinander spielen, arbeiten und wohnen“, Rainer Schmidt

Da alle Kinder ein Recht auf Förderung ihrer Entwicklung haben, ist uns wichtig, jedes Kind wertzuschätzen und es so anzunehmen wie es ist. Dabei ist es von großer Bedeutung, nicht in eine Stereotypisierung zu verfallen bzw. die Kinder nicht in Schubladen zu stecken.

Wir verwirklichen Integration, indem wir keine Vorurteile den Kindern gegenüber haben, unsere Wahrnehmung auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder lenken, keine Schwäche herausheben, sondern die Kinder in ihren Fähigkeiten bestärken, einzelne Kinder spielerisch in das Gruppengeschehen einbeziehen, Kinder sprechen lassen, sie vorurteilsfrei mit Kindern spielen lassen, die eine andere Sprache sprechen, ein sprachbehindertes Kind lernt im gemeinsamen Spielen von einem anderen Kind die richtige Aussprache, eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern pflegen, den Alltag harmonievoll und bedürfnisorientiert gestalten, damit jedes Kind sich akzeptiert, angenommen und dazugehörig fühlt durch gemeinsames Tun (experimentieren, erkunden, erleben ...) das Interesse an anderen Kulturen wecken.

Interkulturelle Bildung

Interkulturelles Lernen bedeutet für uns die Wahrnehmung eigener und fremder Kulturen, diese anzunehmen und miteinander zu erleben. Grundsätzliches Ziel ist die Integration von Kindern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, nicht aber die bedingungslose Eingliederung in die Gesellschaft unter Aufgabe der eigenen sozialen und kulturellen Identität.

Rechtliche Grundlagen integrativer Maßnahmen und inklusiver Konzepte bilden

- die UN Konvention Art. 1 und Art. 23
- das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Art. 3 Abs. 3 Satz 2 „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“
- das SGB VIII § 1 Abs. 3 „Jugendhilfe soll (...) 1. Junge Menschen in ihren individuellen und sozialen Entwicklungen fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (...).“



2.8.1 Sexualpädagogisches Konzept

Ein positives Verhältnis zum eigenen Körper, Aufklärung und Sexualerziehung sind unverzichtbare Bestandteile der Prävention von sexualisierter Gewalt. Die Achtung der Intimitätsgrenzen und der effektive Schutz vor sexuellen Übergriffen und Machtmissbrauch sind die notwendige Voraussetzung für sexuelle Bildung und einem kultivierten Umgang mit Sexualität. Der Kinderschutz ist ein zentrales Thema der Pädagogik, dessen Bedeutung in den letzten Jahren für Fachkräfte zunehmend relevanter wurde. Das Thema „Kinderschutz“ basiert auf den gesetzlichen Grundlagen der UN-Kinderschutzkonvention, dem Grundgesetz und dem SGB VIII. Aus diesen Vorgaben ergeben sich Maßnahmen der Prävention und der Intervention bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt und Grenzverletzungen. Ein sexualpädagogisches Konzept wird als eine Präventionsmaßnahme beschrieben und unterstützt Fachkräfte innerhalb der Einrichtungen in ihrem pädagogischen Handeln.

Wir Mitarbeitende sind uns unserer Vorbildrolle ebenso bewusst, wie auch der Verantwortung, die wir in diesem Bereich übernehmen. Kinderschutz fängt mit einer wertschätzenden, respektvollen, achtsamen und interessierten Grundhaltung von uns erwachsenen Bezugspersonen an. Viele kleine Bausteine der Akzeptanz im Alltag stärken die Kinder in der Entwicklung ihres Selbstbewusstseins. Dies ist der Grundstein des Kinderschutzes.

Wir Teams der evangelischen Kindertagesstätten des Diakonieverbands Nordschwarzwald haben uns 2017 gemeinsam auf den Weg gemacht, um mit Unterstützung der Onyx Beratungsstelle im Landkreis Calw, einer Sexualpädagogin und dem Verein Wirbelwind e.V. aus Reutlingen eine sexualpädagogische Konzeption zu erstellen. Uns pädagogischen Fachkräften ist es gelungen, in dem Prozess der Erstellung der vorliegenden Konzeption Gedanken zu unserer Haltung zum Kinderschutz zu machen und die Ergebnisse zusammen zu schreiben.

Leitgedanken

Sexualfreundliche Erziehung ist nicht vergleichbar mit sexueller Aufklärung. Sie ist wesentlicher Bestandteil des sozialen Lernens. Unsere pädagogische Begleitung betrifft die Entdeckung der eigenen Grenzen als Voraussetzung für den nötigen Respekt den anderen Kindern gegenüber, deren altersgemäße Körperwahrnehmung, Sinneserfahrung sowie kulturabhängige Intim- und Schamgrenzen.

Wir bieten den Kindern und Familien eine vertraute Umgebung, in der ihre ganz eigene Lebenswelt - die eine von vielen möglichen ist - akzeptiert und willkommen ist. In unseren Kindertagesstätten (Kita) fühlen sich alle Mädchen und Jungen zu Hause und heimisch. Deswegen haben die Kinder die Möglichkeit, sich im Haus frei zu bewegen und die Räume mit ihren Angeboten individuell und auch ohne Erwachsene zu nutzen. Jüngere oder unsichere Kinder begleiten und unterstützen wir, sich die Welt der Kita zu erobern.



Die Kinder lernen verschiedene Lebensentwürfe von Frauen und Männern kennen, treffen so auch auf Widersprüche zu den ihnen bekannten Rollen der Geschlechter. Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es u.E. wichtig, dass Mädchen und Jungen in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden.

In altersangemessener Form sprechen wir über Geschlechtermerkmale und das kulturell sowie gesellschaftlich geprägte Rollenverständnis. Unsere Sprache ist darauf ausgerichtet, die Körperteile und Begrifflichkeiten ohne Verniedlichungen zu verwenden. Die Kinder regen wir an, sich mit ihrer eigenen Geschlechterrolle auseinanderzusetzen und die ihnen vorgelebte Geschlechterrollenstereotypen zu hinterfragen. Eine Herausforderung für uns Fachkräfte besteht darin, Mädchen und Jungen gleichermaßen an allen Aktivitäten zu beteiligen und zu ermutigen, sich in Gesprächen, Planungen und Entscheidungen einzubringen.

Kindliche Sexualität

Die ersten Lebensjahre sind elementar für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle und die Entwicklung der Geschlechtsidentität des Kindes. In den ersten Lebensjahren steht das „Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit, sinnlicher Nähe und die Lust am eigenen Körper im Vordergrund.“ Babys und Kleinkinder erforschen ihre Umwelt mit allen Sinnen. So lernen sie auch ihren Körper kennen. Sie erspüren empfindliche Körperstellen und entdecken Körperöffnungen. Sie probieren aus, wieviel Kraft sie haben und wie laut sie schreien können. Kontakt zu anderen Personen wird aufgenommen und damit auch unterschiedliche Bedürfnisse dieser im Spiel und Gespräch erfahren.

Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Eine große Entwicklungsaufgabe dieser Lebensphase ist die erste Ausgestaltung der eigenen Geschlechterrolle. Dazu gehört auch das Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten: Jungen wie Mädchen möchten herausfinden wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Das Gegenüber nackt zu betrachten oder die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo sie sich gegenseitig beim Pinkeln beobachten, befriedigen die Neugier und dienen der Klärung von Fragen. Kindliche Sexualität ist von erwachsener Sexualität zu unterscheiden und kindliche Handlungen in der Regel nicht mit erwachsenen Handlungen gleichzusetzen. Kindliche Sexualität ist von Neugier und Entdeckungsfreude geprägt. Sie verarbeiten Gesehenes, Gehörtes, Erlebtes durch Rollenspiele, „so tun als ob“ und Imitation. Das können der Besuch beim Kinderarzt, Zahnarzt oder auch der Einkauf, das Abendessen am Familientisch oder auch den beobachteten Geschlechtsverkehr sein. Wichtige Aufgabe der Fachkräfte ist die Wahrung der persönlichen Grenzen der beteiligten Kinder, sowie die Kommunikation darüber. (M. Günderoth, Sexualpädagogin)

Dass es bei Rollenspielen unter Kindern zu Grenzverletzungen kommen kann ist den Fachkräften bewusst. Im Kapitel „Sexuelle Übergriffe mit Kindern“ werden fachliche Interventionen beschrieben.

Die Kinder

stehen im Mittelpunkt



Unsere Kitas sind in erster Linie Häuser für die Kinder. Die Garderoben, Eingangs-, Gruppen- und Bewegungsräume sind für die Kinder geöffnet und nicht verschlossen. Die Kinder sind nicht darauf angewiesen, immer einen erwachsenen Begleiter zu haben. Dennoch sind wir für die Kinder jederzeit ansprech- und erreichbar in der Nähe und schauen regelmäßig nach ihrem Wohlergehen.

Spiel- und Lernprozesse der Kinder nehmen wir situativ auf. Dabei stören wir die Kinder nicht bei ihren „Doktorspielen“¹. Wichtig ist uns das Besprechen von Regeln, wie sie für viele Spielsituationen gelten, sowie das gemeinsame informieren und zu Rate ziehen anhand von Büchern zu diesem Thema. Nützlich erscheinen uns Rollenspiele, die wir mit Fragestellungen begleiten. Wir verbieten den Kindern nicht, sich bis zur Unterwäsche auszuziehen, achten aber darauf, dass sie geschützt vor fremdem Blicken sind. Wichtige Körpererfahrungen erfahren die Kinder bei uns durch das Angebot im Umgang unterschiedlicher Materialien. In selbstinszenierten Rollenspielen gehen Kinder gemeinsam auf Entdeckungsreise. So wie die Kinder in anderen Bereichen experimentieren, wiederholen sie dies auch mit ihren Körpern, berühren, streicheln, küssen sich. Gemeinsam entdecken sie die Körper.

Das Wissen um die eigene Körperlichkeit macht Kinder stark. Von Fachkräften unterstützt und begleitet versetzt es sie in die Lage „nein“ zu sagen, wenn Grenzen überschritten werden. Sie lernen dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen kennen ebenso wie die der anderen. Diese zu respektieren ist auch Aufgabe von Erwachsenen und eine Form der Prävention: Ist es für mich okay, wenn mein Kind heute nicht mit mir kuscheln oder der Oma einen Kuss geben will?

Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Die Scham entwickelt sich zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr. Dann mag das Kind sich vielleicht nicht vor anderen ausziehen, benutzt die Toilette nur noch alleine und möchte schon gar nicht angefasst werden.

Diese Regeln für Doktorspiele sind uns wichtig:

- Gespielt wird in einem geschützten Rahmen
- Jedes Mädchen/ jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/ er Doktor spielen will. Die Aufgabe der Fachkraft gilt einzugreifen, wenn bspw. die sechsjährigen Mädchen mit den dreijährigen Jungen den Körper untersuchen spielen.
- Ein „Nein“ muss vom anderen respektiert werden.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Mädchen/ kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in die Nase, in den Mund oder ins Ohr.
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen.
- Hilfe holen ist kein Petzen!

¹ Mit „Doktorspielen“ wird ein Begriff der Erwachsenen verwendet, der den Ausdruck/die Ausgestaltung von kindlicher Neugier bezogen auf den Körper in einen Begriff zusammenfasst.



Sexuelle Übergriffe unter Kindern

„Kindliche Sexualität ist eine positive, ganzheitliche Lebenserfahrung. Beim Entdecken und Erforschen kann es auch zu Grenzverletzungen kommen. Grenzen können unabsichtlich verletzt und durch eine Entschuldigung korrigiert werden. Manchmal gibt es aber auch Situationen, in denen Mädchen und Jungen mit ausgegrenzt werden, Einschüchterung, Drohung, Erpressung oder Gewalt gezwungen werden. Hier sprechen wir von sexuellen Übergriffen unter Kindern.“ (Petra Lever, Wirbelwind e. V. Reutlingen)

Wenn wir in der Kita zu der Einschätzung gelangen, dass ein sexueller Übergriff vorliegt, ist es unsere pädagogische Verantwortung einzugreifen, dies ergibt sich verpflichtend aus dem gesetzlichen Kinderschutz auftrag. Das betroffene Kind steht zuerst einmal im Fokus und erhält unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. Es erhält das sichere Gefühl, dass ihm von den Erwachsenen beigestanden wird und dass es nicht „Schuld“ hat. Das Kind erhält Raum für seine Gefühle und die Bestätigung, dass diese Gefühle berechtigt sind. Dieser zugewandte Umgang kann dazu beitragen, dass das Kind bald über den Vorfall hinweg kommt.

Das übergriffige Kind wird im Anschluss daran mit seinem Verhalten konfrontiert. Das Kind erlebt dadurch, dass seine Macht ein Ende findet, sobald sich eine verantwortliche, erwachsene Person einschaltet und ihre positive Autorität zugunsten des betroffenen Kindes nutzt. Das Ziel des Umgangs mit dem übergriffigen Kind ist es, die Einsicht des Kindes in sein Fehlverhalten zu fördern. Das ist aus fachlicher Sicht der beste Schutz für das betroffene Kind und zugleich der einzige Weg für das übergriffige Kind, mit solchen Verhaltensweisen aus eigenem Antrieb aufzuhören. (Siehe dazu auch Ulli Freund, Dagmar Riedel-Breidenstein, Strohalm e.V.)

Mit den Eltern beider Kinder suchen wir zeitnah das Gespräch und informieren über den Vorgang und beraten die Situation. Der Träger der Einrichtung wird zeitgleich informiert. Kommt eine Seite zu der Einsicht, dass Beratung durch Fachleute notwendig ist, wird die „Insofern erfahrene Fachkraft“- IsF und/ oder die Beratungsstelle des Jugendamtes Calw eingeschaltet.

Einbeziehung der Eltern in unsere pädagogische Arbeit

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen. Wir möchten über die unterschiedlichen Vorstellungen über die kindliche Sexualität mit den Eltern sprechen, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren und ihnen möglichst Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität vermitteln. So werden wir gemeinsam befähigt, unbefangen mit den Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten. Wir bieten Elternabende mit Experten oder Expertinnen zu diesem Thema an und vermitteln bei Bedarf auch Kontakte zu Beratungsstellen. Eltern sind bei uns willkommen. Wir laden sie gerne zum Hospitieren ein, damit sie sich selbst ein Bild vom Alltag Ihres Kindes machen können.



Unser sexualpädagogisches Konzept steht Ihnen unter den folgenden Links auch als PDF zur Verfügung: <http://www.kitas-diakonie-nordschwarzwald.de> -Profil-Konzeption

Quellen/ Literaturhinweise:

Freund, Ulli, Strohhalm e.V. „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“ Hüssen Dorothea, Wildwasser e.V.

Miriam Günderoth, Sexualpädagogin, unveröffentlichtes Skript, Verwendete Literatur u.a.:

Quindeau, Ilka / Brumlik, Micha (Hrsg.) (2012): Kindliche Sexualität. Beltz Juventa

Hubrig, Silke (2014): Sexualerziehung in Kitas: Die Entwicklung einer positiven Sexualität begleiten und fördern. Beltz

Maywald, Jörg (2013): Sexualpädagogik in der Kita: Kinder schützen, stärken, begleiten. Herder

Van der Doef, Sanderijn (2015): Kleine Menschen - große Gefühle: Die sexuelle Entwicklung von Kindern (0 - 12 Jahre), übersetzt von Verena Kiefer. Beltz

Gender Loops, Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und - gerechte Kindertageseinrichtung, Herausgeber: Jens Krabel, Michael Cremers, 2008

Kerger-Ladleif, Carmen, „Kinder beschützen“

Petra Lever, Verein Wirbelwind e.V. aus Reutlingen

Philipps, Ina-Maria, Institut für Sexualpädagogik Dortmund

Riedel-Breidenstein, Dagmar und Freund, Ulli, Strohhalm e.V., „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“

Timmermanns 2013

Walper & Maywald 2015



2.8.2 Geschlechterbewusste Pädagogik

Die ersten Lebensjahre sind elementar für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle und die Entwicklung der Geschlechtsidentität des Kindes.

Damit jedes Kind seine Persönlichkeit frei entfalten kann, ist uns in der Kita sehr wichtig, dass die Kinder vielfältige Formen von „Mädchen sein“ und „Junge sein“, kennen lernen und erleben.

Wir als Kindertageseinrichtung bieten den Kindern und Familien eine vertraute Umgebung, in der ihre ganz eigene Lebenswelt - die eine von vielen möglichen ist - akzeptiert und willkommen ist. Die Kinder lernen verschiedene Lebensentwürfe von Frauen und Männern kennen, treffen so auch auf Widersprüche zu den ihnen bekannten Rollen der Geschlechter.

Wir Erzieher/innen nehmen die Kinder in ihrer Geschlechtsidentität wahr, bestärken und fördern sie. Wir gehen offen auf die Fragen der Kinder ein und ermuntern sie, Unbekanntes zu entdecken, neugierig zu sein, vielfältige Dinge und Spiele auszuprobieren, ohne sie durch stereotype Geschlechterbilder einzuengen.

Quelle: Gender Loops, Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und – gerechte Kindertageseinrichtung, Herausgeber: Jens Krabel, Michael Cremers, 2008



2.8.3

Vorgehen bei Verdacht wenn das geistige, körperliche oder seelische Wohl des Kindes gefährdet ist und die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, die Gefahr abzuwenden:

1. Pädagogische Fachkraft **hört** der/ dem Betroffenen **zu** und schenkt Glauben
2. Gibt die **Zusage**, dass Informationen an Eltern **nur in Absprache** erfolgen, keinesfalls über den Kopf der betroffenen Personen/ Kinder **handeln**
3. Jedoch **keine Versprechen** abgeben
4. **Dokumentation von Feststellungen und Informationen** mit genauen Angaben (siehe Ordner KiWo-Skala –Einschätzungsskala zur Kindeswohlgefährdung gem. § 8a SGB VIII)
5. **Information** der pädagogischen Fachkraft an **Einrichtungsleitung** und gegebenenfalls an das Team, **gemeinsame Gefahreneinschätzung** vornehmen
6. Besteht **kein Verdacht, weiter beobachten**
7. **Besteht** Verdacht, Träger informieren, **dieser entscheidet mit, ob Eltern und weitere Sorgeberechtigte informiert werden**
8. Abwägung, inwiefern **professionelle Hilfe** benötigt wird. Kontaktaufnahme zu Insofern erfahrene Fachkraft, diese unterstützt, berät und begleitet die pädagogischen Fachkräfte bei der Einschätzung des Gefährdungsrisikos.
9. Pädagogische Fachkraft und/ oder Träger **lädt die Eltern und Sorgeberechtigten zu einem Gespräch über die derzeitige Situation ein**
10. Wenn sich der **Verdacht erhärtet** und keine Verbesserung des Gefährdungsrisikos der folgt, findet je nach Vorfall ein **weiteres Gespräch** mit den Sorgeberechtigten statt und es wird auf die Einschaltung des Jugendamtes bzw. Beratungsstelle ONYX hingewiesen
11. Bei **Verbesserung** der Situation führt die Fachkraft **weitere Beobachtungen** durch
12. Sollte sich die **Situation nicht verbessern oder Gefahr im Verzuge** sein, **schaltet der Träger das Jugendamt ein** und klärt, ob Polizei eingeschaltet werden muss. Der Träger informiert die Sorgeberechtigten.

Die Verfahrensschritte wurden nach der Vorlage der Fachberatung Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald im Auftrag des Landratsamtes Calw erarbeitet.



2.9 Gemeinsam essen und Hygiene

2.9.1 Gemeinsam essen

Bewusste Ernährungserziehung unter Einhaltung hygienischer Standards ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die wir in den Alltag unserer Kindertagesstätten integrieren. Wichtig ist uns, dass Ihre Kinder erfahren:

- Essen macht Spaß, fördert soziale und emotionale Kompetenzen und Integration
- Ernährung hält Kinder gesund und fit und bildet eine wichtige Grundlage für die Entwicklung des Kindes und seine Bildung
- Gesundes Essen erschließt Lebensqualität und Lebensfreude

Wir bieten den Kindern Mahlzeiten aus abwechslungsreichen, frischen sowie regionalen Lebensmitteln an. Hierzu nehmen wir uns Zeit zum gemeinsamen Vorbereiten, gemeinsamen Genießen und Einnehmen in anregender Atmosphäre. Die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte haben ihre Vorlieben bzw. sind durch die örtlichen Gegebenheiten wie auch die Betreuungsformen geprägt.

Gleichzeitig erlernen Kinder Rituale wie das Händewaschen vor und nach dem Essen, gemeinsames Beten und Singen zu Beginn, einen gemeinsamen Beginn und das Warten, bis alle fertig sind. Sie übernehmen Eigenverantwortung für die Menge auf ihrem Teller, das Geschirrabräumen. Sie erleben: Gemeinsam zu Essen macht Freude.

Angebote aus dem Alltag:

- Warmes gemeinsames Essen: Einmal in der Woche bereiten Kinder ein Essen mit frischem und gesunden Nahrungsmittel zu, das gemeinsam verzehrt wird.
- Das warme Mittagessen im Rahmen der Ganztagesbetreuung wird durch ausgewählte Caterer täglich frisch angeliefert und gemeinsam verzehrt.
- Eltern bereiten ihren Kindern Zuhause ein buntes, abwechslungsreiches Vesper zu. Dieses Vesper wird in unseren Einrichtungen unterschiedlich eingenommen:
 - gemeinsam mit der gesamten Gruppe
 - als Teilevesper: die Kinder bieten ihr mitgebrachtes Vesper auf einem Büffet allen Kindern an. Die Kinder bekommen so viele neue Impulse und Ideen.
 - oder frei: das Kind wählt sowohl den Zeitpunkt als auch den

Essenspartner frei aus.

Frischküche - neu entdecken!

In unseren Einrichtungen legen wir großen Wert auf saisonale und regionale Lebensmittel. Zur Unterstützung gibt es spezielle Programme, wie z.B. das Schulfruchtprogramm des Landes, BeKi (bewusste Kinderernährung - eine Initiative des Ministeriums) oder Tiger- Kids. Beim Schulfruchtprogramm werden die Einrichtungen jede Woche mit frischem Obst oder Gemüse beliefert. Dieses Programm wird vom Land Baden Württemberg gefördert und durch private



Sponsoren unterstützt. Tiger-Kids ist ein bundesweites Programm von Bewegung, Ernährung und Entspannung. Momentan wird dies in 5500 Kitas angeboten.

Die religiösen und kulturellen Lebensgewohnheiten und Hintergründe der Kinder berücksichtigen wir bei der Auswahl der Lebensmittel.

2.9.2 Gute Hygienepraxis in unseren Einrichtungen

Die Beachtung hygienischer Standards dienen sowohl zum Schutz der Mitarbeiter als auch der Kinder. Hygienisch einwandfreies Arbeiten setzt umfangreiches Wissen und die Einsicht in die Notwendigkeit von Hygieneregeln voraus. Deswegen gehören jährliche Hygieneschulungen sowie die regelmäßige zweijährliche Belehrung zum Infektionsschutz für unsere Fachkräfte zu unseren Standards. Unsere Einrichtungen dokumentieren die Einhaltung von Hygieneregeln und ermitteln die Hygienrisiken. Dabei dient die Lebensmittelüberwachungsbehörde des Landkreises als Informant und Ansprechpartner.

Sorgsam achten wir auf, hygienische Sauberkeit beim Anrichten der Speisen, die Temperatur und Verpackung, die Lagerung und den Transport der Lebensmittel auch bei mitgebrachten Speisen von Eltern (dabei achten wir auf ganz durchgegarte Kuchen und Speisen), dass Kinder und Erwachsene die Hände beim Toilettengang waschen, die Zahnhygiene, vor allem wenn Kinder ganztägig in der Einrichtung sind.

Quellen:

Gute Hygienepraxis in Kita-Küchen, Beki-aid Ordner
Rechtliche Grundlagen: Verordnung EG Nr. 852/ 2004 über Lebensmittelhygiene (2004), der einheitliche Hygienerechtsstandard in der Europäischen Union (2006) sowie die Richtlinien 2001 zum Infektionsschutzgesetz



2.10 Bewegung, Turnen, Natur

„Kinder und Bewegung- das gehört zusammen.

Bewegung ist Lebensfreude, erhält gesund, ist Grundlage unseres Lebens.“

Bewegung ist ein Grundbedürfnis von Kindern. Sie brauchen Zeit und Spielräume, um diese Bedürfnisse nach Bewegung ausreichend und altersgerecht ausleben zu können. Die natürlichen Bewegungsräume und Spielmöglichkeiten sind wichtig für die kindliche Entwicklung.

Die Bewegung bildet die Grundlage für eine langfristige Gesundheit, sie fördert die ganzheitliche Entfaltung des Kindes. Die Kinder entwickeln ein Gespür für körperliche Fähigkeiten wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Beweglichkeit. Außerdem erwerben sie koordinatorische Fähigkeiten wie Orientierungs-, Reaktions-, Rhythmus- und Gleichgewichtssinn. Des Weiteren können die Kinder ihre grobmotorischen Fähigkeiten erweitern und verfeinern. Ein wichtiger Aspekt ist die Verbindung des körperlich-motorischen Bereichs mit dem geistig-seelischen Bereich. Heute wissen wir, dass die Bewegung die gesunde Entwicklung aller Kinder beeinflusst.

Die Kinder nehmen nicht nur ihren eigenen Körper über die Bewegung wahr, sondern auch ihre Umwelt. Mit allen Sinnen, hören, sehen, schmecken und riechen erforschen sie ihren Lebensraum. All diese Erfahrungen sammelt das Kind über Bewegung.

Kinder drücken Gefühle über Bewegung aus, z.B. trampelt ein Kind, wenn es wütend oder verärgert ist, mit den Füßen auf den Boden. Genauso freut sich ein Kind aber auch, wenn es sein Vorhaben, auf einen hohen Baum zu klettern, erfolgreich umgesetzt hat. Es klatscht in die Hände oder jubelt vor Freude. So gewinnt es Vertrauen in seine Fähigkeiten, das so zu positiver Entwicklung von Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein beiträgt. Beim gemeinsamen Bewegen werden soziale Fähigkeiten gefördert, Kinder haben Spaß am gemeinsamen Tun.

Erhalten Kinder die Möglichkeit, ihre Umgebung durch aktives, eigenständiges Bewegen zu erforschen, verstehen und lernen sie wie von selbst. Neue Herausforderungen und eigene Erfahrungen bieten den Kindern neue Lernanregungen und unterstützen den kognitiven Prozess. Sprache und Bewegung sind zwei wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung, die sich gleichzeitig, aber in Abhängigkeit voneinander, entfalten und sich gegenseitig beeinflussen. Kinder erweitern in der Verknüpfung von Sprache und Bewegung ihre Sprachkompetenzen. Sie kommunizieren mit anderen Kindern in verschiedenen Bewegungssituationen. Bewegung gehört in den Alltag unserer Kindertagesstätte. Im Außengelände, in Bewegungsraum oder Turnhalle, bei Spaziergängen und Aufhalten in der Natur haben Kinder die Möglichkeit zu spielen, zu toben, zu klettern und zu laufen. Zusätzlich bieten wir gezielte Bewegungsangebote zur Förderung der Kinder.



Bewegungsräume für Kinder in der Natur , Spielplatz, Garten, Waldtage/ Waldwoche, Schlittenfahren. Bewegungsräume im Gebäude in Turnhalle, Bewegungsraum, Flur und bspw. Bällebad, Bewegungsangebote wie Bewegungsgeschichte, Kreisspiele, Tanzen, Geschicklichkeitsspiele und Rhythmik

Literaturangabe

Lauther-Pohl, Maik: Was + wie Heft 3/ 2013, Gütersloher Verlagshaus, S.81

August 18



2.11 Elternbeteiligung im KiTa-Alltag

Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften

" Das Leben der Eltern ist das Buch, indem die Kinder lesen."
Aurelius Augustinus (354-430)

Erziehungspartnerschaft ist gemeinsam getragene Verantwortung in Bezug auf die Erziehung sowie partnerschaftliche Zusammenarbeit der Eltern und Erzieherinnen. Grundlage der Partnerschaft sind Dialog und Kommunikation. Erziehungsziele und -vorstellungen werden zum Wohle des Kindes ausgetauscht, diskutiert und vereinbart. Die gemeinsam angebotenen Entwicklungs- und Lernhilfen und die hiermit verbundenen Möglichkeiten zu vielfältigen Selbstbildungsprozessen schließt die *Bildungspartnerschaft* mit ein.

Eltern sind die Experten für ihr Kind, sie kennen ihr Kind am besten, sie ebnen ihm den Weg ins Leben. Fachkräfte und die Eltern arbeiten zum Wohle des Kindes respektvoll zusammen.

Die Haltung unserer Fachkräfte ist geprägt von Wertschätzung und Respekt, bewusst gestalten sie die Beziehung und ergreifen die Initiative. Sie zeigen eine vorurteilsbewusste Haltung und nehmen die Stärken und Ressourcen der Eltern wahr. Sie gehen in Dialog zu Eltern hören aktiv zu und hin. Wichtig ist ihnen ein Reflektieren der eigenen Annahmen und Wertvorstellungen.

Die *Partizipation* der Erziehungsberechtigten in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften dient dem Wohl des Kindes und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses. Aktive Beteiligung der Eltern wird durch Mitarbeit im Elternbeirat und bei konzeptionellen Prozessen gelebt.

Neben der Begleitung und Förderung kindlicher Selbstbildungsprozesse in Zusammenarbeit mit den Eltern bilden folgende Aspekte Schwerpunkte unserer Arbeit:

Durch vielfältige Angebote in geeignetem Rahmen bieten wir Begegnungsräume für Eltern als *Familienbegegnungen* an, damit die Eltern sich austauschen können, um so einen Einblick in die pädagogische Arbeit zu bekommen (z.B. Elterncafé, gemeinsames Laternenbasteln etc.). Gerne dürfen die Eltern der Kinder in der jeweiligen Gruppe *hospitieren* und sich durch Angebote für Kinder am Alltag beteiligen. Wir benötigen die Unterstützung und *Mitarbeit der Eltern* bei organisatorischen Aufgaben und zur aktiven Mitgestaltung an Projekten und Festen, als Begleitpersonen bei Ausflügen und Waldtagen.

Schnuppertage wie auch die von den Erziehungsberechtigten begleitete Eingewöhnungszeit bieten den Eltern mit ihren Kindern die Möglichkeit, unsere Einrichtung kennenzulernen.

Nach dem Anmeldegespräch und der individuellen Eingewöhnungszeit findet nach ca. 8 Wochen das „Reflexionsgespräch nach der Eingewöhnungszeit“ statt.

In einem jährlichen *Entwicklungsgespräch* zwischen den Erziehungsberechtigten und dem Bezugserziehenden, besteht die Möglichkeit, sich intensiv über den Entwicklungsstand auszutauschen.



Seit 2018 erhalten die Eltern zur Vorbereitung auf das Eingewöhnungs- und Entwicklungsgespräch einen Elterngesprächsbogen mit vorbereiteten Fragestellungen, der als Leitfaden für das gemeinsame Gespräch genutzt wird. Über das Gespräch erstellen wir ein Protokoll, das sowohl die Fachkräfte als auch die Eltern unterzeichnen.

Kurze „*Tür- und Angelgespräche*“ sind unerlässlich und für beide Seiten von großer Wichtigkeit. Im Rahmen der gesetzlichen Regelungen § 1 Abs. 3 Nr. 2 SGB VIII sehen wir uns als

Ansprechpartner bei auftretenden Fragen und Erziehungsangelegenheiten und vermitteln bei Notwendigkeit an fachkompetente Beratungs- und Frühförderstellen.

Eltern werden über aktuelle Neuigkeiten durch die Homepage, durch Anschreiben und in Form eines Elternbriefes in regelmäßigen Abständen *informiert*. Auch stellen wir aktuelle Informationen zum Gruppenalltag und Neuigkeiten an Pinnwänden aus.

Elternabende dienen als Gelegenheit, sich über das pädagogische Konzept, die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstätte zu informieren. Zu Beginn des Kindergartenjahres findet die Wahl des Elternbeirats statt, der als Bindeglied und Motivator zwischen den Eltern und dem Erzieherteam fungiert.

Der Elternbeirat arbeitet mit an pädagogischen und organisatorischen Konzepten der Einrichtung, berät ratsuchende Eltern, informiert und vermittelt zwischen den pädagogischen Kräften, der Leitung und dem Träger der Kindertagesstätte gemäß seines Auftrags lt. KiTaG § 5 und unterstützt die pädagogischen Mitarbeiterinnen bei der Ausführung ihrer Arbeit.

Grundsätzlich werden alle Äußerungen von Eltern, Vorschläge und Beschwerden sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form ernst genommen, bearbeitet und besprochen. Bei Bedarf erfolgt ein Gespräch mit der Einrichtungsleitung und dem Träger und es erfolgt eine Dokumentation mit dem Ziel einer konstruktiven pädagogischen Zusammenarbeit im gegenseitigen Einvernehmen zum Wohle des Kindes.

Quellenangabe:

- Bildungsplan Baden-Württemberg
- „Tageseinrichtungen für Kinder“ Anmeldeheft vom Ev. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V.
- „Orientierungshilfe zur Erstellung einer pädagogischen Konzeption“ vom KVJS Baden-Württemberg
- Sozialgesetzbuch-SGB VIII
- Kindertagesbetreuungsgesetz-KiTaG
- Dokumentation und Beobachtung Diakonieverband Nordschwarzwald



2.12 Entwicklungsbeobachtung

„Lernlust fördern – Potenziale entfalten“.

Selbstbildungsprozesse beeinflussen kindliches Lernen. Das Gelingen und die Rolle der Erzieherinnen und Erzieher sind dabei wichtig und ausschlaggebend.

Jedes Kind bringt von Geburt an Potenziale mit auf die Welt. Diese Potenziale sind in ihm selbst angelegt und beschreiben die Fähigkeit, sich an seinem eigenen Tun und Handeln bzw. in der sinnlichen Interaktion mit Materialien oder dem eigenen Körper selbst zu bilden. Deshalb verlangen Kinder nach einer anregungsreichen Umgebung, die auf ihre intrinsische Motivation und Lernlust antwortet. Denn jedem Kind liegt ein Lerngenie zugrunde, es liegt an uns genau hinzusehen, um die Flut an einzigartigen Bildungsprozessen nicht zu übersehen. Dieser eigenaktive Vorgang ist mit dem Begriff der „Selbstbildung“ gemeint und wird nicht von Erwachsenen geplant. Selbstbildung bedeutet jedoch nicht, dass Bildung und Lernen in einem abgeschirmten Bereich stattfinden. Sich bildende Kinder sind immer auf andere Kinder, andere Erwachsene und eine anregungsreiche Umgebung angewiesen, mit der sie sich austauschen, mit deren Hilfe sie sich bilden können. Der Begriff der Selbstbildung beschreibt also auch das Bild eines aktiven, deutenden und gestaltenden Kindes“ (Leu 2012).

Bildung steht immer in unmittelbarer Abhängigkeit zu der Umgebung, die den (Selbst-) Lernenden umgibt. „Selbstbildung erfolgt daher im Rahmen der Möglichkeiten, die dem Kind von außen zugetragen werden“ (Schäfer 2011). Selbstbildungsprozesse sind für die kindliche Entwicklung von elementarer Bedeutung, sie sind Entwickler und Beschreiber frühkindlicher Bildungsbiografien. „In diesem Sinne ist frühkindliche Bildung in erster Linie Selbstbildung und wird entlang den Ereignissen gewonnen, die Kinder in ihren Lebenszusammenhängen erleben und somit nur innerhalb sozialer Bezüge denkbar“ (Schäfer 2011).

Für die kindlichen Bildungsprozesse benötigt das Kind eine anregungsreiche und vorbereitete Umgebung für kindliche Bildungsprozesse ist. Kinder brauchen Spiel- und Lernräume, sie müssen sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen können, Gesetzmäßigkeiten hinterfragen dürfen, sich an Umgebung und Material ausprobieren können sowie Hypothesen aufstellen, Phänomene deuten, Schlussfolgerungen wieder verwerfen und sich ihre ganz eigene Welt konstruieren dürfen. Kinder brauchen eine Umgebung, die sie herausfordert, ihnen ihre Grenzen aufzeigt, sie neue etwas verstehen.

Die Fachkraft nimmt in erster Linie die Rolle der Begleiterin und Beobachterin ein. Ihre Aufgabe besteht darin, Selbstbildungsprozesse zu begleiten, zu dokumentieren sowie in Schrift und Bild festzuhalten, was momentan die Themen der Kinder sind. Dabei betrachtet sie jedes Kind einzeln mit Rücksicht auf dessen Individualität. „Erwachsenen und fortgeschritteneren Kindern kommt die Rolle zu, für das Kind ein erfahrener und kompetenter Partner zu sein, der es unterstützt, herausfordert und weiterbringt. Dabei kommt es entscheidend auf die Art und Weise der Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern an. Nicht Vermittlung von Wissen, Normen und Werten an passiv empfangende Kinder ist gemeint, sondern eine zwischen Erwachsenen und Kindern ausgeglichene

Aktivität, in der beide Parteien überlegen, wie ein Ziel verfolgt oder eine Aufgabe bewältigt werden kann“ (Leu 2012).



Um unsere pädagogischen Fachkräfte zur Beobachtung und Dokumentation zu befähigen haben alle Fachkräfte gemeinsame Dokumentationsbögen erstellt, der seit Januar 2018 in allen unseren Kitas eingesetzt werden.

1. Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation

- Entwicklungsbeobachtung der Altersgruppen ein Jahr bis Schuleintritt
- nach den Bereichen kognitiv, mental, motorisch, wahrnehmen
- die Fachkräfte beschreiben aus den Beobachtungen Arbeitsaufträge für sich und Gesprächsgrundlagen für Elterngespräche

Damit Selbstbildungsprozesse stattfinden können sind Entwicklungsfortschritte in den im Entwicklungsbogen genannten Bereichen notwendig. Damit es nicht nur beim Erkennen einer Entwicklungsverzögerung bleibt, haben wir im Entwicklungsbogen die **Kommentarspalte** sowie die **aktiv werden- wie?** Spalte eingefügt. Damit bleibt es nicht nur beim Erkennen von Verzögerungen in bestimmten Bereichen, vielmehr werden Ressourcen erkannt, die durch pädagogische Maßnahmen und Methoden ausgeschöpft werden können, damit sich das Kind von einem Zustand A hin zu einem Zustand AB weiterentwickeln kann. Zustand AB orientiert sich nicht so sehr an Normen, sondern an den individuellen Entwicklungsmöglichkeiten. Es geht darum, was die pädagogische Fachkraft in einem Kind sieht, welche Begabungen und welche Besonderheiten sie ihm zuschreibt und wie sie das Kind fördern möchte, damit diese zur vollen Entfaltung kommen.

2. Kurzzeitbeobachtung

Begründung der Kurzzeitbeobachtung:

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht nicht „Sprechen“, „Erklären“ und „Vermitteln“, sondern „Zuhören“, „Beobachten“ und „Dokumentieren“. Aufgrund der Ergebnisse der Kurzzeitbeobachtung kann die Erzieherin durch Perspektivenwechsel herausfinden, welche Bedeutungen bestimmte Dinge für ein Kind haben oder warum bestimmte Dinge

(z.B. Materialien/ Personen/ Verhaltensweisen) weniger Bedeutung haben.

Durch den Perspektivenwechsel kann die pädagogische Fachkraft einen Versuch unternehmen, das Verhalten des Kindes zu verstehen. Das Kind ist der Experte für die Sinnhaftigkeit seines Verhaltens. Die Fachkraft kann beim Kind nachfragen, ob sie etwas richtig beobachtet hat. Kinder freuen sich über die Aufmerksamkeit und Beachtung des Erwachsenen und gleichzeitig kann die pädagogische Fachkraft in Erfahrung bringen, ob sie ein bestimmtes Verhalten richtig interpretiert hat. Wenn sie das Verhalten des Kindes kommentiert und versucht zu verstehen, hilft sie auch dem Kind dabei, sich selbst besser zu begreifen. Die Kurzzeitbeobachtung ist also eine tolle Möglichkeit um erstens herauszufinden, wie sich das Kind im sozialen Umgang verhält, wie es von anderen Kindern angenommen wird. Durch das Sprechen über sein Verhalten mit der Fachkraft entwickelt sich zweitens zunehmend die Fähigkeit des Selbstempfindens- und Wahrnehmens.



3. Portfolio

Begründung Portfolio:

Das Portfolio ist ein Ordner, in dem die wichtigsten Werke eines Kindes vom Beginn bis zum Ende der Kindergartenzeit festgehalten werden. Im Portfolio befinden sich beispielsweise gemalte Bilder, Bastelarbeiten, Fotos, Lerngeschichten, Lieblingslieder, Arbeitsblätter und Ausmalbilder.

Diese werden oft in Kategorien unterteilt wie z.B. Selbstbeschreibungen („Das bin ich“), Fähigkeiten („Das kann ich“), Erlebnisse („Ich als Forscher“ oder „Ich als Künstler“). Das Portfolio ist eine freie Form der Dokumentation und ermöglicht eine individuelle Sicht auf jedes Kind, ohne dass es mit anderen verglichen wird. Das Kind entscheidet selbst, was es in seinem Ordner haben möchte und was nicht. Die Kinder werden sich ihrer eigenen Leistungen bewusst, erleben sich als produktiv und erleben zudem das Gefühl, Einfluss und Kontrolle über etwas zu haben. Nach Leopold und Lill ist das „Kernstück“ des Portfolios der Austausch über die gesammelten Dokumente mit Anderen. Es können Gespräche über Ideenreichtum, Durchhaltevermögen und die Kooperation mit anderen entstehen. Es geht weniger um die Ergebnisse an sich, als vielmehr um die Erfassung eines Lernprozesses, der erst durch viele gesammelte Dokumente sichtbar wird. Deshalb bieten Portfolios auch gute Einstiege für Elterngespräche. Wenn die Fachkraft mit dem Kind in einen Dialog tritt, welche der gesammelten Werke letztendlich in das Portfolio kommen, zeigt sie dem Kind, wie sie es wahrnimmt und außerdem wird deutlich, wie sich das Kind selbst erlebt. In Schweden werden beispielsweise zwei Mal im Jahr Portfolio Gespräche geführt, wodurch den Kindern ein hohes Maß an Anerkennung zukommt. Ohne Gespräche zwischen Fachkraft und Kind über das Portfolio sind diese zwecklos!

Quellen:

Leu 2012

Schäfer 2011



3.1 Betreuungsangebote

Die Einrichtungen des Evang. Diakonieverbands im Landkreis Calw betreuen Kinder unterschiedlichen Alters und beiderlei Geschlechts. Kinder werden ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis und ihre Nationalität im Rahmen der zur Verfügung stehenden Plätze aufgenommen. Die Angebote der Kindertagesbetreuung gestalten wir nutzerfreundlich und flexibel unter der Berücksichtigung gesellschaftlicher, familiärer und kindbezogener Ansprüche.

Die vielseitigen Betreuungsangebote orientieren sich am Bedarf der Eltern und am Alter der Kinder. In jährlichen Abständen wird der vom Gesetzgeber formulierte Förderauftrag nach Erziehung, Bildung und Betreuung und der Auftrag, die Angebote an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien auszurichten, über die jeweilige Kommune durch eine Bedarfserhebung erfragt und gemeinsam mit dem Träger erarbeitet, um als familienergänzende Institution ein umfassenderes Angebot zu anbieten zu können (§ 3 Abs.5.1 KiTaG).

Die in folgender Tabelle aufgezeigten Angebots- und Betreuungsformen werden in den einzelnen Einrichtungen individuell angeboten.

	Öffnungszeit
Verlängerte Öffnungszeit (VÖ)	Mindestens 6 Stunden ununterbrochene Öffnungszeit am Tag
Ganztagsbetreuung (GT)	Über 7 Stunden ununterbrochene Öffnungszeit am Tag

Um Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, werden in einzelnen Einrichtungen flexible Betreuungszeiten angeboten. Es besteht dort die Möglichkeit zu VÖ zusätzliche Betreuungszeiten zu buchen.

Abhängig vom Alter wird die Betreuung der Kinder unterteilt in:

Kleinkindgruppe (Krippe)	Gruppe mit Kindern von 1-3 Jahren
Altersgemischte Gruppe mit Kindern von 1-6 Jahren	Gruppe mit Kindern im Kindergartenalter und mehreren Kindern unter 3 Jahren
Altersgemischte Gruppen mit Kindern von 2-6 Jahren	Gruppe mit Kindern im Kindergartenalter und mehreren Kindern mit 2 Jahren
Altersgemischte Gruppen mit Kindern von 3-6 Jahren	Gruppe mit Kindern im Kindergartenalter

In der Kindertagesstätte werden die Kinder einer festen Gruppe zugeordnet, in der sie einen abwechslungsreichen, aber auch strukturierten Tagesablauf mit festen Elementen erleben. Neben dieser Stammgruppe gibt es in allen Einrichtungen gruppenübergreifende Angebote wie Club- und Waldtage, Vorschulerziehung und vielfältige Projektangebote.



4.1. Personal

Wir beschäftigen pädagogisch qualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, um dem Bildungsanspruch gerecht zu werden und die Umsetzung der konzeptionellen Ausrichtung zu gewährleisten. Alle unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen arbeiten nach dem christlichen Menschenbild und haben als staatlich anerkannte Erzieher und Erzieherinnen eine vierjährige, Kinderpfleger und Kinderpflegerinnen eine dreijährige Ausbildung durchlaufen. Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen verfügen über einfachspezifisches Studium. Jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin ist darüber hinaus verpflichtet, sich durch Fachliteratur und Fortbildungsmaßnahmen mit aktuellen pädagogischen Themen auseinanderzusetzen und den aktuellen Stand zu erbringen. Die Bereitschaft zur regelmäßigen Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen ist daher ein Einstellungskriterium und wird vom Träger ausdrücklich gewünscht und unterstützt.

Die Einrichtungsleiteri und -leiterinnen übernehmen die Fach- und Teile der Dienstaufsicht für sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihrer jeweiligen Einrichtung. Ansprechpartner des Trägers ist die Fachbereichsleitung Frau Elfriede Stephan Tel. 07452/ 841022. Sie übt die Dienst- und Fachaufsicht über das Personal der Kindertagesstätten aus.

- 4.1 **Die Kirchliche Anstellungsordnung (KAO) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg** bietet den gesetzlichen und rechtlichen Rahmen für alle Mitarbeiter des Diakonieverbands Calw. Die tarifrechtliche Anlehnung an den TVöD ist bindend.
- 4.2 Kirchliche Gesetze, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Empfehlungen für den Betrieb der Kindertagesstätten werden vom Evangelischen Landesverband für Kindertagesstätten Württemberg überwacht und an die Träger und Mitarbeiter weitergegeben. Die Dienstordnung für erzieherisch tätige Mitarbeiter in kirchlichen Tageseinrichtungen für Kinder im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sind unter X/ 1 und ff beschrieben und Bestandteil des Dienstvertrags.
- 4.3 In unseren Tageseinrichtungen arbeiten qualifizierte pädagogische Fachkräfte nach christlichem Menschenbild.
- 4.4 Die Berechnung des Fachkräfteschlüssels basiert auf den Vorgaben des Landesjugendamts und des Berechnungen des Landesverbandes für Kindertagesstätten Baden-Württemberg.
- 4.5 Evangelische und ACK- Kirchengliederung sind in den kirchenrechtlichen Vorgaben geregelt.
- 4.6 Es gelten die MAV Mitwirkungs- und Anhörungsrechte laut KAO.
- 4.7 Der Diakonieverband ist an einer qualitativ hochwertigen Kinderpädagogik interessiert und bietet allen Mitarbeitern die Möglichkeit zu Fort- bzw. Weiterbildungen und Supervision. Wir stellen Mitarbeiterinnen für Fortbildungen frei und bezuschussen Fortbildungskosten. Hierbei legen wir den Fokus auf die Pflichtschulungen (Hygiene, Erste Hilfe, Infektionsschutz), gemeinsame konzeptionelle Schwerpunkte und auch auf individuelle Themen.
- 4.8 Pädagogische Arbeitstage finden sowohl einrichtungsintern als auch -übergreifend statt.
- 4.9 In den jeweiligen Einrichtungen finden regelmäßig Teambesprechungen sowohl zur pädagogisch inhaltlichen Arbeit als auch zur Elternarbeit statt.



- 4.10 Der Träger lädt regelmäßig zu einrichtungsübergreifenden Arbeitskreisen für die Einrichtungsleiterinnen sowie die pädagogischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Themenschwerpunkten ein.
- 4.11 Die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften im Rahmen der Erzieherausbildung wie auch der praxisintegrierten Ausbildung ist ein wichtiges Element und wird durch den Träger gefördert.



4.2. Zusammenarbeit und Kooperation

Zusammenarbeit und Kooperationen unserer Einrichtungen

1. Kindertagesstätten

- Austausch und Vernetzung mit freien und kommunalen Einrichtungen
- Zusammenarbeit kirchlicher Einrichtungsleitungen
- Kooperationen mit Schulen

2. Mit Schulen und Ausbildungsstätten

- Grund-, Haupt- und Realschulen, Gymnasien
- Fachschulen für Sozialpädagogik, Berufsschulen

3. Kooperationen mit Fachstellen

Ziel dieser Kooperation ist die bewusste Entwicklungsbegleitung des Kindes

- Frühberatungsstelle
- Logopäden
- Ergotherapeuten
- Kinderärzte
- Sozialpädiatrische Zentren
- Örtliches Jugendamt Calw - Vereinbarung Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung § 8 a SGB VIII

4. Weitere Vernetzungen

- Kirchengemeinden
- Stadtbibliothek
- Vereine

Unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beachten im Rahmen ihrer Zusammenarbeit und Kooperation die Vorgaben der Schweigepflicht und des Datenschutzes.